

Zeitung für Gommern und Umgegend.

Diese Zeitung erscheint Dienstags, Donnerstags und Sonntags. Abdrücke davon werden in der Expedition, sowie bei sämmtlichen Postämtern und unteren Boten zum Preise von 1.25 M. pro Vierteljahr entgegengenommen.

und Umgegend.

Inserate müssen am Tage vor dem Erscheinen bis 11 Uhr Vorm. eingereicht werden. Der Preis für die fünfzehntägige Beilage beträgt 10 M. Für Anzeigen von Offerten werden 25 Pf. berechnet.

für die Redaktion verantwortlich: C. Neumann, Gommern. Druck u. Verlag von F. M. Neumann, Gommern.



Geschäftsstunden: Vorm. 7—12, Nachm. 2—7 Uhr. Für Anzeigen trägt der Einleger die Verantwortlichkeit.

Ämtliches Veröffentlichungs-Organ für den Magistrat

und den Königlichen Amtsgerichtsbezirk Gommern.

Allgemeiner Anzeiger für den Kreis

Verdamm I und die benachbarten Kreise.

Gratis-Beilagen: Deutsches Familienblatt, All Deutschland, Deutsche Mode, Geld und Garten, Spiel und Sport, Handel und Wandel.

Nr. 37.

Dienstag, den 7. März 1899.

XX. Jahrgang

Rehberg über Bismarck.

Die Wiener „Neue Freie Presse“ veröffentlicht bemerkenswerte Mittheilungen des jüngst im Alter von 93 Jahren verstorbenen ehemaligen österreichischen Ministers des Aeußeren, Grafen Rehberg, über Bismarck, die sich auf das Jahr 1864 beziehen. Rehberg machte diese Mittheilungen zu einer Persönlichkeit in amtlicher Stellung im Juni 1892, als Bismarck zur Hochzeit seines Sohnes Hebert nach Wien kam.

Rehberg sagte: „Gern möchte ich ihn wiedersehen! Ich war mit ihm durch viele Jahre in meiner Eigenschaft als Präsident der Bundestage in amtlichem Verkehr. Bismarck machte mir schärfste und rücksichtslose Opposition. Allein ich trat ihm energisch entgegen. Es kam dann die böhmische Geschichte. Ich ließ damals dem König von Dänemark durch meinen Gesandten in Kopenhagen sagen, er solle die Sache nicht zum Brüche treiben, und ich wollte die Sache friedlich belegen. Der König war aber gegen die dänische Partei zu schwach, und so kam — wider meinen Willen — der Krieg. Als dann Bismarck mit dem König von Preußen nach dem Kriege nach Wien kam, schlug ich spät Nachts in Sachbrenn Bismarck, mit dem ich konferirte, ein inniges Bündniß zwischen Oesterreich und Preußen vor. Beide zusammen“, sagte ich, „sind so stark, daß ohne unsere Erlaubniß in Europa kein Kanonenschuß geist werden könnte.“ Bismarck sagte hierauf, er könne sich ohne Krieg nicht mehr halten. So wies ich darauf auf Napoleon hin, der sich auch ohne Krieg nicht mehr halten könne, und iching Bismarck vor, daß wir vereint über Napoleon herfallen sollten. Bismarck sagte dann nach einigen Einwänden, daß sich darüber reden ließe, und forderte mich auf, diesfällige Vorschläge zu entwerfen. Noch spät in der Nacht fuhr ich in mein Ministerium, ließ mir den Referenten für deutsche Angelegenheiten Biegeleben rufen und beauftragte denselben, mir sofort einen Bündnißvertrag mit Preußen zu entwerfen. Biegeleben sagte mir aber trocken in's Geheiß: „In solchen Dingen gebe ich mich nicht her“, worauf ich demselben sagte: „So werde ich es mir selber machen“, was ich auch that.

Den nächsten Tag sollten beide Monarchen konferiren. Zu diesem Behufe war vorher ein Ministerrath angesetzt. Ich begab mich zu demselben mit meinem Entwürfe. Zu meinem größten Verwundern sah ich am Konferenztische Biegeleben. Ich protestirte gegen dieses Anwesenheit, da derselbe als mein Untergeordneter sich noch Stimmrecht im Minister rath habe; meine Protestation nißte jedoch nichts, da mir

mitgetheilt wurde, Biegelebens Anwesenheit wäre höchsten Ortes befohlen worden. Ich beantragte sogleich ein inniges Zulammengehen mit Preußen, drang aber damit nicht durch da über Nacht die Stimmung umgeschlagen hatte. Ich wurde überstimmt und ein kategorisches Vorgehen gegen Preußen beschlossen, worauf ich sofort nach der Sitzung mein Demission gab.“

Rehberg schloß seine Mittheilungen mit folgender Bemerkung über Bismarck: Sein großes Talent ist nicht zu leugnen, aber auch nicht sein Glück.

Politische Rundschau.

Frankreich.

Paris, 5. März. Einer Meldung der „Liberte“ zufolge haben sämmtliche in der Angelegenheit Drouin & Co. habert als Zeugen vorzuladende Offiziere, ebenso wie General Rogot, vor dem Untersuchungsrichter Boques erklärt, sie hätten die Arie: „Nach dem Ehre, marschieren wir nach dem Ehre!“ nicht gehört. Drouin & Co. haben bleiben jedoch dabei, diese Arie ausgesprochen zu haben, offenbar in der Absicht, ihre Schuld zu erschweren, um vor den Staatsgerichtshof gestellt zu werden.

Italien.

Rom, 5. März. Die Veffierung im Befinden des Papstes macht beruhigende Fortschritte, daß der Papst in wenigen Tagen das Bett verlassen kann. Das ärztliche Bulletin von heute Vormittag 9 1/2 Uhr lautet: Der Papst verbrachte die Nacht ruhig. Er schläft sich heute wohl und wird das Bett für einige Stunden verlassen. An der operirten Stelle nichts Neues. Temperatur, Puls, Athmung normal. Appetit gut. Alle anderen Funktionen regelmäßig. gez. Mazzoni, Lapponi.

England.

London, 5. März. Gierhazy veröffentlicht heute im „Chronicle“ seine vor dem Pariser Kassationshof gemachten Auslagen. Danach hat er an schließlich, was er gesagt, gethan und geschrieben, auf Befehl seiner Vorgesetzten im Generalstabe gethan. Dieser hat ihm seine Auslagen vor Gericht, in je Briefe an den Kriegsminister und an den Präsidenten der Republik vorgelesen. Als er im Prozeß Pola eine persönliche, ihm nicht zugerechnete Bemerkung machen wollte, verwies ihn das General Veltung durch Vorlesen der Hand, und Gierhazy parirte. Selbst seine Forcierung an Piquart

hat er auf Befehl des Generalstabes erlassen, und als ihm aus Mangel an Bekanntheit in Paris ein Zeuge fehle, hat ihn der Generalstab diesen befohlen. Den Zeugen hatte ihm General Bonje verschafft. — Wenn diese Mittheilungen Oberhays wahr sind, und er hat vor einem Solicitor sie nach englischen Rechte beschworen, — so würde dadurch nur bestätigt, daß der ganze Generalstab, soweit er im Dreyfus-Prozeß in Betracht kommt, auf's Schwerste bloßgestellt erschienen.

Spanien.

Madrid, 5. März. Das neue Kabinet ist gebildet. Die neuen Minister haben heute Vormittag der Königin den Eid geleistet. Wie verlautet, soll das Präsidium des Senats dem Marqués Campos, und das der Deputirtenkammer Vidal, dem Bruder des Arbeitsministers, übertragen werden.

China.

Peking, 4. März. Wie der „Daily Graphic“ vernimmt, habe der englische Gesandte in Peking, Sir Donald Denham, dem Kaiser die Zusicherung gegeben, China könne auf die Unterfügung Englands rechnen beim Widerstande gegen jeden Angriff, durch welchen es gezwungen werden sollte, sich den Verpflichtungen des Aufschwanz-Eisenbahn-Kontraktes zu entziehen. Die englische Regierung gebe nicht zu, daß die Bestimmungen des Kontraktes mit den von Seiten Chinas dem früheren russischen Vertreter Rasoloff gegebenen Zusicherungen in Widerspruch stehen, oder das englisch-russische Uebereinkommen verletzen, in Besold dessen Aufstand seinen ursprünglichen Widerstand gegen die Anliegerhandlungen ausgehen haben.

Peking, 4. März. Wie schon gemeldet, hat im deutschen Interessengebiet in China die große Ueberschwemmung des gelben Flusses furchtbare Schäden angerichtet und fast 2 Millionen Menschen der nothwendigsten Lebensmittel beraubt. Besonders groß ist die Noth im Gebiet der Kreisstadt Jichau im Sidben von Schantung. Die Bevölkerung ist dort ungeheuer und es wohnen auf den Quadratkilometer ungefähr 550 Menschen. Diese Ueberschwemmung führt angefaßt der furchtbaren Nothlage der Leute zu Unruhen, und die Mandarine von Jichau und Umgegend legen Befragungen, die hungernden Ummwohner möchten einen Tag in Waffen nach der Stadt führen und diese plündern. Aus London schreibt man der „Nat. Zig.“ mit Bezug darauf: „Dieselbe diplomatische Kreise lassen die Sache so auf, daß sie nach Ansturz aller nach Kiautschau beroderen Kriegsschiffe zu einer neuen Intervention der deutschen Regierung führen könnte. Vorausgesetzt würde eine solche die Belagerung des Postens Agnan-

Die Wege der Vergeltung.

Roman in 4 Büchern.

Nach dem Französischen bearbeitet von Ilse Berger.

88. (Nachdruck verboten.)

Die körperlichen und seelischen Qualen, die Arnold von Widenfeld, so lebendig begraben, empfinden mochte, zu schildern, wäre nutzlos.

Wie es in solchen Fällen stets geht, so war es auch hier. Als die Aussicht auf mensliche Hilfe sich verlor, da richtete sein Blick sich auf den göttlichen Richter. Seine Schandthaten erschienen ihm in ihrer ganzen Schwere, begleitet von den wilden Feuertönen.

Der Unglückliche betete inbrünstig, verzweifelt! Er gelobte, wenn er aus diesem Grob lebend herauskomme, seine Sünde zu sühnen, Einnie in seine Hände einzulegen und sich dem Gericht auszuliefern. Aber die Einnie will kam zu spät, zu spät, um noch ein anderes Leben beginnen zu können.

Am dem widerstehenden Richtstimmer erkannte er, daß es Tag geworden, aber er wagte nicht mehr, sich umzusehen. Auch fühlte er sich so schwach, daß er sich kaum noch zu bewegen vermochte. — Nach einiger Zeit nahm er, wie von einer inneren Stimme getrieben, sein Notizbuch vor und schied, von dem letzten Lichtstrahl profitirend, mit ätzenden Händen in wenigen Worten ein Geständniß seiner Verbrechen. Das war sein Testament, ruhiger geworden, legte er es auf den Altar neben den Totenloß. Seine Erschöpfung nahm zu, wilde Hiebertpantoffeln jagten in seinen Gedanken.

In diesem Zustand zwischen Leben und Tod glaubte er ein Geräusch zu hören, er zweifelte nicht, daß über ihm mehrere Personen gingen.

13. Kapitel.

Widenfeld hatte recht gehabt. Herr von Tolomont war mit dem Kaplan und Etienne in den Concordeplatz getreten, der über dem Grabgewölbe lag.

Nachord irrte auf den Alleen zu, wo Etienne sich damals aufgehalten hatte, als er die Geheimnisse des Salschirms ausklären wollte. Der Anblick der beiden Bilder ihm nie im tauglich, weder er doch die Erinnerung an die glückliche Jugendzeit in ihm, die er mit seinem geliebten Freunde verlebte hatte.

Doch Etienne lenkte bald seine Aufmerksamkeit auf sich, er war zuerst zurückgeblieben, jetzt war er sich über die Bilder seiner unglücklichen Eltern, deren Liebe er nie gekannt hatte, und brach in ein heiliges Schluchzen aus.

Der Kaplan sah bewegt auf ihn, auch Richard überließ ihm eine Zeit lang seinem Schmerz, dann trat er auf ihn zu und umarmte ihn zärtlich mit den Worten: „Weinliche Dich, noch haben wir einen schweren Gang vor, den aufzuziehen und eine heilige Pflicht verbietet.“

Dann wandte er sich an den Kaplan und sagte: „Das ist hier also der Scauplog von Christophs nächsten Besuch, während man doch Jahre lang an ein Verhängen sein übernatürlicher Wesen glaubte. Das ist eine gute Lehre für die Abergläubigen. Hinter dem Saal liegt wohl das Zimmer der beiden Sotten?“

Der Kaplan bejahte es und sie roten ein. Als Richard sich in dem Zimmer, das nun schon seit 20 Jahren unbewohnt war, nieder umfah, fiel sein Blick auf den Tisch, wo prächtig gebundene Bücher standen. Eins derselben war geöffnet, er las das Aufgeschlagene, das geschrieben war:

„Fürwahr ein merkwürdiger Zufall!“ sagte er, „man könnte glauben, diese Geschichte sei, den jetzigen Verhältnissen angepaßt, geschrieben worden: „Das Verbrechen und die Vergeltung.“

„Das enne ich schon“, fiel Etienne ein, „als ich die erste Nacht hier zubradte, war das Buch an derselben Stelle aufgeschlagen. Ohne eine Ahnung zu haben von dem, was ich jetzt nachträglich erfahren, wurde ich von diesen Heilertiefen ergriffen. Als ich nun in der zweiten Nacht hierher kam, fand ich es wieder so aufgeschlagen, obwohl ich behilmt wußte, es zugemacht zu haben. Als ich dann Christoph als den Aufseher entdeckt hatte, fragte ich ihn deswegen, aber er ließ mich nicht zu vernehmen.“

„Wie dem auch sei“, sagte Richard, „es ist ein merkwürdiger Zufall. Gesehen Sie, Herr Kaplan“, sagte er mit einem Lächeln hinzu, „nach dem Erlebten der letzten Zeit habe ich wohl das Recht, ein wenig abergläubisch zu sein. — Doch nun ist es wohl Zeit, daß wir gehen, wir müssen dort hinunter.“

Die drei Männer zündeten ihre Kerzen an und waren in dem sämlichen Gang angekommen. Der Kaplan berührte die Feder, die die Falltür öffnete, und stieg schon die wenigen Holzstufen hinunter, die in das Gemölde führten. Richard wandte sich zu Etienne, der totentlaß war, aber mit fester Stimme sagte: „Ich werde mitgehen.“

Der Kaplan rief plötzlich erstaunt: „O Gott, was hat sich hier zugeiragen? Die Särge sind zerbrochen und die Gebeine zerstreut!“

Er ließ die Kerze fallen und wich entsetzt zurück. Jetzt hörte er eine Stimme und sah eine Gestalt sich vor dem Altar bewegen, er ging nun beherzt vorwärts. Arnold von Widenfeld hatte sich, als er menschliche Stimmen hörte, mit seiner letzten Kraft halb aufgerichtet, er wandte den Eintretenden sein leuchtendes Gesicht zu und fiel bei ihrem Anblick wie leblos nieder.

„Wie ist es möglich, Herr von Widenfeld, Sie hier? Wie kommt das?“ fragte der Kaplan. Aber der Angeredete

Zung-Wei zur Folge haben; es ist dies ein Marktreden, welcher die Straße nach Tschau besetzt. Die deutsche Intervention hätte zur weiteren Folge, daß die Vorkehrungen für die Schantungbahn eine neue Förderung erhielten. Das wäre äußerst erwünscht, denn augenblicklich sind die Dinge wieder einmal an einem toden Punkte angelangt. Ursache natürlich: die landbesitzliche Bevölkerung in Peking. Es war bei der Abmachung über die Eisenbahngesellschaften die Vereinbarung getroffen worden, daß Deutschland die Kontrolle auf der Bahn haben solle. Jetzt will man im Tschung-Ke-Yamen plötzlich nicht verhandeln, sondern damit zu verfahren sei. Deutschland versteht das natürlich so, daß die Schantungbahn, welche von Kiautschau nach Tsinan und Tschau führt, von deutschen Beamten gebaut, besetzt und verwaltet wird, genau, wie jede andere Reichseisenbahn. Während Rußland das in der Mandchurei durch seine Beamten einfach ohne zu fragen gethan hat, ohne einen Einspruch der Chinesen abzuwarten oder zu erhalten, macht man Deutschlands Forderungen gegenüber die Ohren zu. Es wird daher kein anderer Ausweg bleiben, als durch eine deutliche Operation der Regierung in Peking klar zu machen, was man in Berlin und Kiautschau unter deutscher Verwaltung verstehen will.

Lokales und Provinziales.

Commern, den 6. März 1899.
Der Commern-Präsident Eisenbach wird sich in nicht allzu ferner Zukunft ein weitaus umfangreicheres Wirkungsgebiet erschließen, da der seit langem angehrte Anschluß an die Staatsbahn hier seiner Verwirklichung entgegengeht. Die Vorarbeiten sind bereits als erledigt zu betrachten; in den nächsten Tagen wird die Magdeburger Firma Brenner & Co. mit dem Bau der Strecke beginnen. Gegenwärtig schweben noch Unterhandlungen über die durch den Anschluß bedingte Veränderung der Bestimmungen für die Commern-Präsident Eisenbach. Es soll nämlich in diesen ein Passus aufgenommen werden, nach dem auch Nichtmitgliedern der Gesellschaft die Beförderung ihrer Produkte auf der Anschlußbahn bis Commern zu gestatten sei. Zweifellos wird man diesen Passus in den erweiterten Bestimmungen Aufnahme gewähren; denn es ist unersetzlich, auch nicht recht ersichtlich, aus welchem Grunde man Nichtmitgliedern gerade die Benutzung dieser für die Commern-Präsident Eisenbahn höchst wichtigen Anschließungsstelle verweigern sollte. Die bisherigen Ergebnisse der mittlerweile mit dem Regierungspräsidenten in Magdeburg gepflegten Verhandlungen deuten denn auch darauf hin, daß ohne Aufnahme dieses sehr wichtigen Passus die Genehmigung zum Bau der Anschlußbahn jedenfalls als in Frage gestellt erscheint. Daß auch für Commern die Aufnahme dieses Passus in den Bestimmungen hohe Bedeutung besitzt, braucht nicht ausdrücklich hervorgehoben zu werden.

Die vorgestrigte Versammlung des Verbands der vereinigten Maurer, Zimmerleute und Steinbrucharbeiter, in der ein Magdeburger Referent über den Löbtau-Prozeß sprach, wurde durch den Polizeikommissar Herr W. hier aufgelöst. Das Auseinandergehen soll sich völlig ruhig abgehandelt haben.

Die neuen Bestimmungen über die Beförderung von Fahrern auf den preussischen Staatsbahnen werden immer noch vielfach missverstanden. In besonderen ist das Publikum sich nicht klar darüber, ob die Beförderung lediglich auf Grund der Fahrkarte erfolgt oder ob gegebenenfalls — beispielsweise bei Personen, die vierter Klasse fahren — auch noch die tarifmäßige Gepäckgebühr zu zahlen ist. Einige kurze Erklärungen auf Grund amtlicher Informationen dürften daher vielen Lesern nicht uninteressant sein. Als eine sehr werthvolle Veranlassung ist es zunächst anzusehen, daß die Beförderung nicht mehr

verhandelt ihm nicht. Richard und Etienne sahen sich an, als vermöchten sie sich das nicht zu erklären. „Meine Herren“, begann Vater Neuch, „wir stehen hier vor einem dunklen Räthsel. Für den Augenblick können wir nichts anderes thun, als den Unglücklichen herausbringen und ihn die Hülfe zu Theil werden lassen, deren er bedarf. Sein Verschwinden ist jetzt ungeklärt, seit zwei Tagen war er hier eingesperrt, wie das gekommen, weiß Gott allein. Wenn Sie mir helfen, können wir ihn ohne Lärm in sein Zimmer schaffen.“

Während Richard und Etienne den Körper aufnahmen, bemerkte der Kaplan auf dem Altar ein Blatt Papier, das vorher nicht dagewesen war. Er zweifelte nicht, daß es von dem Verbrecher herrührte, und steckte es zu sich, nachdem er seine Vermuthung bestätigt gesehen hatte.

Arnold von Widenfeld, durch einen besonderen Eingang in's Schloß gebracht, wurde auf sein Bett gelegt, wo der Kaplan sich bemühte, ihn zu beleben, während Richard und Etienne sich zu Herrn von Halembray begaben, ihn von dem Ereigniß in Kenntniß zu setzen, das bald die ganze Schloßbewohnerschaft wissen würde.

Nach einer halben Stunde glaubte der Kaplan, daß der Kranke zu sich gekommen sei, und ließ den Grafen und seine Familie kommen, auch Richard und Etienne sollten anwesend sein.

Der Verbrecher schlug noch einmal die Augen auf, doch sein starrer Blick zeigte, daß er nicht mehr bei Bewußtsein war. Der Kaplan beugte sich über ihn und sagte zu den Anwesenden: „Herr von Widenfeld hat eine Vergiftung bekommen und wird sogleich den Geist aufgeben. Lassen Sie uns Gott bitten, ihm gnädig zu sein.“

Er kniete vor dem Bett nieder und die Anderen folgten seinem Beispiel. Richard sagte leise zu Etienne: „Geprießen sei die Vorsehung, die Sühne kam zu rechter Stunde!“

Wenigen Tage nach der Beerdigung Arnolds von Widenfeld's wurde Etienne von dem Gerichtshof in Rougettyer feierlich in seine Rechte als Sohn des verstorbenen Barons

von dem sonst maßgebenden Anspruch auf Freigepäd abhängt. Ein Radfahrer, der heute 3, B. in vierter Wagenklasse von Berlin nach Köln fährt, bekommt sein Rad für 50 Pf. erpedirt, während er früher mindestens 4 M. Gepädgebühr zu zahlen hätte. Ja er kann sogar auf einen Fahrchein vierter Klasse drei Fahräder bekommen und hat dafür nur drei Fahrabfahrten a 5 Pf. zu lösen, was einem Erparniß von etwa 12 M. gegen früher gleichkommt. Dasselbe gilt auch von Personen mit Rundreisen, die bekanntlich ebenfalls keinen Anspruch auf Freigepäd gemäßen. Nach dieser Richtung hin bieten die neuen Bestimmungen also, wenn man von ganz kurzen Strecken absteht, einen großen Vortheil gegen die früheren. Es werden also werden sie ferner auch den zahlreichen Reisenden sein, die ihr Rad im Sommer mit ins Bad oder in die Sommerfrische nehmen wollen. Auch hier erfolgt die Beförderung lediglich auf Grund der Fahrkarte, während ihnen auf dem Fahrchein außerdem noch das tarifmäßige Gepäck zuzählt. Da in neuerer Zeit auch die meisten Schnellzüge, mit Ausnahme der D. und Kurzüge, für das Radrad wieder freigegeben sind, so stellen sich die neuen, anfänglich so scharf bekämpften Bestimmungen theilweise als ein dankenswerthes Entgegenkommen der Eisenbahnverwaltung den Radfahrern gegenüber heraus. Die kleinen Häfen, welche insofern noch bestehen, daß die Radfahrer das Rad selbst an den Gerüchswagen bringen und von dort wieder abholen, sowie die Umladung beim Wechsel des Gepädwagens selbst betragen müssen, werden sich im Verkehr bald von selbst ableiten. Da das Rad bei der Benutzung von D-Zügen außerdem mit dem vorhergehenden, bezw. folgenden Provinzzuge ebenfalls lediglich auf Grund der Fahrkarte befördert wird, so verliert auch diese Ausschließung viel von ihrer ursprünglichen Härte, und man kann im Allgemeinen mit den neuen Anordnungen sehr zufrieden sein. Zu wünschen wäre nur noch, daß für die Radförderung freigegebenen Schnellzüge auf den einzelnen Stationen durch Ausbaugebäude bekannt gemacht würden, da der Radfahrer sonst nie wissen kann, welche Züge ihm freistehen und welche nicht. Vielleicht mit der Eisenbahnverwaltung auf Grund dieses Hinweises Veranlassung, diesen gegen be- rechtigten und leicht auszuführenden Wunsch noch zu erfüllen. Sie würde damit allen Radfahrern einen großen Dienst erweisen und die bisher so häufigen Klagen über die neuen Bestimmungen vermittelst gänzlich beseitigen.

Magdeburg, 5. März. Der Spielplan des Stadttheaters ist für diese Woche wie folgt festgelegt: Dienstag, Gastspiel Frau Friedrich's: Simon-Duvertier, Adolphe und „Bambur von Sevilla“; Mittwoch, Gastspiel Rosa Poppe's: „Meeva“; Donnerstag, unbekannt; Freitag, Gastspiel Frau Friedrich's, Besuch im Herrn Wintemann; „Die Messiasinger von Nürnberg“; Sonnabend, zum ersten Male: „Das Recht der Jugend“, Schauspiel von Geyog.

Fieser, 5. März. Die Verbanungs-Abtheilung des Magdeburger-Train-Bataillons Nr. 4, welche sich gegenwärtig zu Übungszwecken in Spandau befindet, soll am 1. April wieder in ihre Garnison Magdeburg eintreffen. Bei dieser Gelegenheit wird dieselbe am 29. ds. in Fieser und am 30. und 31. ds. in Burg Quartier mit Verpflegung versehen.

Geln, 5. März. Am gefrigen Abend 8 Uhr fand in nichtöffentlicher Stadtverordnetenversammlung die Wahl des neuen Bürgermeisters statt. Alle 17 Stadtverordnete nahmen an der Wahl theil; von den 17 abgegebenen Stimmen entfielen 6 auf Herrn Bürgermeister A. D. Salomon in Blankenburg, die anderen 11 auf Herrn Bürgermeister Meindert in Rosen, der die Wahl bereits angenommen hat.

Dörnitz, 5. März. Der Zuschlag auf die Pachtgebote der Gärten des Truppenübungsplatzes ist erfolgt und zwar hat Herr Carl Bismarck aus Herbst das erste Loos — 2 Cantinen, Gebot 30 000 Mark — und ein Herr Wiedemann aus Berlin das zweite Loos — eine Cantine, Gebot 12 900 Mark — erhalten. — Wie man hört, wird dieses

und seiner Gemahlin, Adelgunde von Fraunage, eingeseht. Es wurden ihm alle Güter derselben zugesprochen, in Folge der so geschickt gesammelten Beweise des Herrn von Tolmunt und des Geschäftsmannes Wendenfels, das der Kaplan mit sich genommen. Der Verbrecher hatte seinen Tod bei den Gebeinen dessen gefunden, den er in wildem, unerbittlichen Haß ermordet ließ.

„Mein Sohn“, sagte der alte Graf, Etienne gerührt umarmend, „nun bist Du hier Herr und Gebieter, doch ich hoffe, Du gewähest mir mit meiner Familie so lange Gattfreundschaft, bis mein Sohn Halembray, das vor 20 Jahren von den Franzosen arg mitgenommen wurde, einigemmaßen hergestellt ist.“

„Bitte, sprechen Sie nicht so, verehrter Wohlthäter, Sie sind und bleiben Besitzer von Rougettyer und ich müßte Alles für ein Unglück ansehen, wenn es in Ihre Gattfreundschaft die geringste Veränderung bringen sollte.“ erwiderte Etienne bescheiden.

Richard sagte: „Erlauben Sie mir, Herr Graf, Ihnen einen anderen Vorschlag zu machen. Ihre Tochter ist ein Engel an Schönheit und Herzensgüte und ich müßte mich nicht für sie lieben. Ihr Verschickung hat niemals sein Auge zu ihr erhoben, niemals zu hoffen gewagt, sie einst lieb nennen zu dürfen, das war in seinen Augen der schwärzeste Lladend gegen Sie gewesen. Aber ich weis, daß er sie doch von Herzen lieb und verehrt, wie ich reichlich die So-nie ebenfalls Achtung und Freundschaft für den edlen jungen Mann empfindet, den Sie damals aus Gite in den Kreis Ihrer Familie aufnahmen. Dieie Güter werden sich nicht geändert haben, wenn nun der Erbe von Rougettyer eine Verbindung —“

„A verthe Sie“, unterbrach ihn der Graf, „eine solche Verbindung wäre die Erfüllung meiner liebsten Wünsche, das Glück und der Trost meines Alters.“

Dann rief er seine Tochter und Etienne zu und sagte in Richard's Gegenwart: „Meine Kinder, ich nehme

Resultat im Interesse der seitiger Continientlieferanten pp. sehr befaßt. — Wie verlautet, soll der Liebungspfad auch zu einem Artilleriegeschloß vollständig eingerichtet werden und der Bau von 17 dazu gehörigen Aussichtsthürmen geplant sein; mit der Herstellung derselben soll in nächsten Jahre begonnen werden. Eine Vergrößerung des Platzes durch Ankauf von passenden angrenzenden Grundstücken ist in Aussicht genommen worden sein.

Miscellaneous.

* Wenn Berlin repräsentirt, geht selbstverständlich ein tüchtiger Hagen Geld drauf. Im Magistratsverwaltungsberichte ist z. B. verzeichnet die monumentale Schloßbrunnen, auch Fontänen genannt, weil aus ihm sich der erste kalte Wasserstrahl auf das Haupt des Oberbürgermeisters Dr. v. Fontenbeck ergoß. Er kostete allein 315 832 M. und 10 Pf. Der Empfang des Königs von Italien veranlaßte eine Ausgabe von 175 563 M. Die Aus schmückung der Festhalle gelegentlich der Centenarfeier (1897) vermachte 160 000 M. Das summt sich. Wie geringfügig nehmen sich da andere Posten aus. Es sind z. B. verzeichnet: 40 000 M. für Beschaffung von Ehrenpreisen für das zehnte deutsche Bundesfest, 26 392 M. für errens die künstlerische Ausstattung des für Professor Dr. Birchow bestimmten Ehrenbürgerfestes, sowie weitens und hauptsächlich für die Beschaffung der Bildnisse der Herren Dr. Birchow und Oberbürgermeister Dr. von Fontenbeck, 10 300 M. zu Prämiationen auf der deutschen landwirtschaftlichen Ausstellung und der Märkischen Obbauausstellung, 5381 M. für die Herstellung eines Modells von den Bauausführungen am Wühlendamm beifus Ausstellungsheim für internationalen Winnen-schiffahrtkongress. Für andere Ausstellungen (Unfallversicherung, Gartenbau, Kunst, Chicago, Petersburg ic.) sind noch nahezu 271 000 M. und für sonstige Aufschwende noch ca. 130 246 M. bemittelt worden. Hierzu könnten dann noch gerechnet werden: 1 1/2 Millionen an Beiträgen für Vereine z. 65 000 M. für gemeinnützige Zwecke und 86 000 M. für das Märkische Provinzialmuseums sodas für die Repräsentation im weiteren Sinne — ich eine Summe von etwas über drei Millionen Mark ergeben würde.

Ein Kapital vom Tode. Die Frage, ob bei Toden die Haare und Nägel noch eine Zeit lang weiter wachsen, ist von jeder Gegenwart eines gewissen grüßlichen Interesses für den Laien gewesen. Hat man doch von der Entscheidung dieser Frage es abhängig machen wollen, wann eine Leiche beerdigt werden dürfe; denn so lange an einer Leiche noch irgend etwas wachse, sei auch noch „Leben“ in ihr und alsdann dürfe man auch noch nicht zur Beerdigung schreiten. Die Angelegenheit liegt thatfächlich so, daß mit dem Aufhören des Lebens noch nicht alle vegetativen Vorgänge in der Leiche beendet sind. Die feinen Eellen, aus denen sich jeder lebende Körper aufbaut, die Zellen, haben eine gewisse eigene Produktionskraft, die nicht von der Erhaltung des Kreislaufes des Blutes und der Gehirnfunction abhängig ist. Jede einzelne Zelle bildet ein Bewesen für sich, ja man hat Körper, die sogenannten Amöben, die überhaupt nur aus einer einzigen Zelle bestehen. Die Zellen, aus denen der menschliche Körper besteht, verfallen nun sehr schnell der verherbenden Einwirkung der Umgebung, sie verlieren e-tweider ihre Flüssigkeit und trocknen ein, oder sie verfallen unter der Einwirkung der Luftdurchsichtigkeit und nach in eine Reihe chemischer Veränderungen, die darauf hinauslaufen, die Zelle in ihre Bestandtheile, Kohlenstoff, Sauerstoff, Stickstoff, Wasserstoff, Schwefel, Phosphor usw. aufzulösen. Man nimmt nun für alle Zellen im Körper an, daß sie, nachdem der Luftkreislauf aufgehört hat, noch eine kurze Zeit lang ihre alte Kraft, neue Zellen zu produziren, behalten, bis zu einem Augenblick, wo die physikalischen Kräfte der Außenwelt sie angreifen. Also theoretisch genommen

an, daß der Wechsel der äußeren Verhältnisse euerer früheren Gefühle zu einander nicht beeinträchtigt hat, im Gegentheil!

Die Höhe, die plötzlich Mathildens Wangen farbte, die Freude, die in Etienne's Augen aufleuchtete, jagten ihm, daß er das Richtige getroffen. Zwei glückliche junge Herzen fanden sich in einer summen, innigen Umarmung.

Richard von Tolmunt blieb noch einen ganzen Monat auf Rougettyer zu Fräulein Jabella's größter Freude, zweifelte sie doch nicht, daß sie die Ursache seines Wohlens sei.

Wir wollen noch kurz berichten, was sich während dieser Zeit noch zutrug.

Zuerst wurden die Gebeine des Barons und seiner Gemahlin mit großem Gepränge beigesetzt.

Christoph Dancé verchied sanft und glücklich, vor seinem Tode noch den Sohn seines Herrn gesehen zu haben.

Das Ehepaar Colet reiste, nachdem sie von Richard die versprochenen 10 000 Gulden erhalten, nach Hainaut in der Gemarkung B-laais, wo sie sich ein kleines Eigenthum kauften. Die Leiche Stoffel's wurde bei Rhaas vor einem Mühlrad gefunden. Seine Frau ward dem Gericht übergeben, sie starb am Galgen. Man fand in dem Garten der Verbräute „Zwei weis'n Köp“ mehrere Zeichnungen von Personen, die dort loyert und ihren Tod gefunden hatten.

Im folgenden Mai heirathete Etienne Frauignol, jetzt Baron Benzel von Rougettyer, ihr großen Freude des ganzen Landes die Comtesse Mathilde von Halembray.

Bei dem Hochzeitmahle erregten zwei Personen die besondere Aufmerksamkeit der Gäste, die jedoch nach ihrem Platz an der Tafel zur nächsten Familie zu gehören schienen. Es war ein alter Bauer und seine Frau, die rechts und links vom jungen Paare saßen, das sich liebevoll mit ihnen unterhielt.

Etienne hatte es gemerkt, daß diejenigen, welche Gattentrost an ihm vertrieben hatten, bei diesem Fest auch die ihnen gebührenden Ehrenplätze erhalten sollten. Er schenkte ihnen eine bedeutende Geldsumme, die zu einem sorgenfreien Leben bis an's Ende ihrer Tage anreichte.

„wächst“ eine Leiche in allen ihren Geweben. Aber das kann man bei den meisten Geweben nicht beobachten und fraglich muß es auch erscheinen, ob nicht die bald nach Beendigung des Blutkreislaufs eintretende Gerinnung aller Gewebeflüssigkeiten, der sogenannten Symphe, den eigentlichen Tod der Zelle bedeute. Die Zellen der Haare und Nägel sind in ihrem Wachstum nicht von der Gewebeflüssigkeit abhängig. Sie sind überhaupt keine lebenden Gewebe mehr. Haare und Nägel sind Gebilde der beständig absterbenden und beständig sich erneuernden Epidermis, der Oberhaut. Sie verdrängen ihre Entstehung einem Verhornungsprozeß, der für jede einzelne Zelle den Tod bedeutet. Dieser Prozeß der Verhornung geht so lange vor sich, als das lebende Gewebe, auf dem Haare und Nägel wachsen, noch Zellen produziert. Haare und Nägel wachsen nicht an ihrer Spitze, sondern an ihrer Wurzel.“ Die Haarwurzel steckt im Haarbalg. Dort geht dauernd ein Verhornungsprozeß vor sich und das neue entstehende Gewebe schiebt das Haar vorwärts. Ebenso wird der Nagel aus dem Nagelfalz über das Nagelbett hinweg vorgehoben. Messungen haben nun ergeben, daß in der That bei Kindern die Haare und die Nägel sich verlängern. Die Umwandlung lebender Epidermiszellen in todtie Hornzellen scheint in der That noch 20 bis 40 Stunden nach dem Tode stattzufinden. Erst wenn keine Epidermiszellen mehr vorhanden sind, hört der Verhornungsprozeß auf und somit auch das „Wachstum“ der Nägel und Haare. Es wäre aber falsch, daraus den Schluß zu ziehen, daß man Leichen erst begraben dürfte, wenn dieser Wachstumsprozeß zum Stillstand gekommen ist. Mit dem Worte „Leben“ bezeichnet man jetzt gänzlich verschiedene Begriffe, die vollständig auseinandergehalten werden müssen. Wenn man vom „Leben“ eines Menschen spricht, so meint man damit ein Zusammenwirken verschiedener seelischer und körperlicher Funktionen, welches in dem Augenblicke aufhört, wo das Herz still steht. Ein Mensch, dessen Herz still steht, ist todt und kann begraben werden. Spricht man aber von dem „Leben“ eines Gewebes, so handelt es sich lediglich um die Fähigkeit der Zellen dieses Gewebes, sich zu vermehren oder zu vergrößern. Betrachten die Zellen diese Fähigkeit, so spricht man von „Gewebelieben“. Der Gewebetod nun tritt aber niemals in dem Augenblicke ein, wo der Mensch stirbt, sondern erfolgt bei den verschiedenen Geweben zu verschiedener Zeit. Bei den Haaren und Nägeln tritt der Gewebetod aus den oben angeführten Gründen ziemlich spät ein und die besondere Form und Lage dieser Gewebe an der Körperoberfläche macht es leicht, diesen Umstand merkbar festzustellen. Daher denn auch aus der allgemeinen Glaube, als ob die Haare und Nägel bei Leichen sich prinzipiell anders verhielten, als andere Gewebe.

* Ein Festmahl a la Scherazade. In dem Mythos der vielgenannten Alabors-Affäre in New-York wurde unlängst von dem Präsidenten des Municipalrats Mr. Randolph Guggenheimer ein Bankett zu 40 Personen veranstaltet, das jenes berühmte Radmerer-Diner im Jahre 1873 bei weitem übertraf und wohl für lange Zeit den „Welt-Record“ als das prunkvollste Bankett halten dürfte. Der elegante Speise-Salon war zu diesem Zwecke in wahrer Sinne des Wortes in einen Zaubergarten aus Tausend und eine Nacht* verwandelt worden, in dessen Mitte unter einem Laubengang von köstlichen Spalier-Bäumen die schneidig gedeckte, mit dem kostbarsten Geschloß bestellte Tafel prangte. Die Gäste konnten, ohne sich von ihren luxuriösen Sesseln zu erheben, eigenhändig die schönsten Früchte und wohl angehauchten Blüthenfrüchte pflücken. Überall plätscherten Fontänen, Nachtigallen sangen, exotische kleine Vögel schwirrten in den üppigen Baumkronen der Treibhausdäume umher, und majestätische Schwäne zeigten sich auf den kunstvoll zu beiden Seiten des riesigen Saales angelegten Miniatur-Teichen. Hinter Drangerien verborgen, spielten vorzüglich Musiker, und zwischen den einzelnen Gängen präsentierten sich in antiken Costümen zwölf neopallastische Jünglinge, von denen einige die Flöte spielten, andere zur Lyra sangen und sich

Während des Mahles sagte Isabella zu Richard, der neben ihr saß, mit einem Blick auf die Neuwahlmahlen: „Ich bin gewiß, daß unsere Gedanken in diesem Augenblicke mit demselben Gegenstand beschäftigt sind. Bei diesem Glück, das eine Herzensheilung mit sich bringt, regt sich doch auch bei Ihnen der Wunsch, es kennen zu lernen.“ Richard's großmüthiges Herz ließ es nicht zu, dem alten Fräulein diese Illusion zu zerören, die ihm lächerlich vorkam, deshalb antwortete er nur: „Sie haben das Rechte errathen, die Ehe ist das höchste Erdenglück und ich werde darüber nachdenken, aber reichlich und ohne mich zu überlegen, wie es Leuten in unserem Alter gebührt.“

Der Blick Isabella's überzeigte ihn, daß er sein Ziel erreicht hatte, sie hielt an ihrer Einbildung fest. — Wenige Monate nach der Vermählung zog der alte Graf mit seinen beiden Söhnen, seiner Cousine und seinem Neffen in das Schloß seiner Ahnen, das er hatte in Stand setzen lassen.

Etienne und Mathilde blieben in Rougetier, doch brachten sie immer, einige Zeit des Jahres in Golembay und bei Richard von Tolomout zu.

Während ihrer Abwesenheit verschwand Schloß Rougetier, das ihnen so lieb und auch trübe Erinnerungen barg, für immer vom Erdboden: Eine heftige Feuersbrunst verheerte es, vom Winde begünstigt, so daß nur noch einige nackte Mauern übrig blieben.

Richard, der schon lange keinen sehnlicheren Wunsch hatte, als das junge Paar mit seinen beiden Kindern, einem Knaben und einem Mädchen, für immer bei sich zu sehen, ließ nicht nach zu bitten, daß sie sein Schloß als ihre Heimath betrachten sollten, bis sie endlich einwilligten.

Der alte Kaplan folgte ihnen dorthin und benutzte seine letzten Tage, um vorstehende Geschichte zu schreiben, die er selbst mit der Aufschrift verließ: „Die Wege der Vergeltung!“

Schluß.

dabei in größtem Tauschritt um den Tisch bewegten. Die Gerichte wurden auf silbernen Schüsseln serviert, während die Gäste selbst wie die wohl guten Fren in Dornröschen von Tellern aus reinem Golde speisten und aus goldenen Pokalen tranken. Wenn man den Verzierungen des amerkanischen Blankes Glases schenken darf, beliehen sich die Köche dieser Digie auf mindestens 70,000 Dollars, circa 300,000 Mark.

* Interessante Enthüllungen macht, wie geschrieben wird, eine englische Zeitschrift über die Art der Herstellung verschiedener Handelsartikel. Man sollte es z. B. kaum für möglich halten, daß eine Uhr, die zur Hälfte in der Schweiz und zur Hälfte in Deutschland angefertigt worden ist, in England weit billiger zum Verkauf gelangt, wie in beiden erwähnten Ländern. Dies ist thatsächlich der Fall mit einem jenseits des Kanals sehr beliebten Weckeruhrwerk, das statt des obenbetäubenden Lärmes, den die bei uns am meisten beliebten Alarmuhren ausführen, nach Art der Spieluhren eine hübsche Melodie ertönen läßt, die sich so lange wiederholt, bis man aufsteht und das Uhrwerk abstellt. Jeder Dritte kann diese hübsche Uhr für 7 Schilling und 6 Pence erwerben, während wir sie mit 10 Mark 50 Pfg. bezahlen müssen und der Schweizer sie noch nicht einmal dafür bezahlt, obgleich sein Land die wichtigsten inneren Theile dazu liefert. In Amerika werden die mühseligen Wecker sogar noch viel theurer verkauft, als in China, wo Tausende von Exemplaren im Gebrauch sind. Das Material und die einzelnen Bestandtheile vieler anderer Artikel werden oft hin und her durch die ganze Welt verschickt, ehe sie ganz fertig gestellt in die Hände der Käufer gelangen. Die jetzt fertig in Mode gekommenen Damenportemonnaes aus Leder mit silbernen Ornamenten haben wohl in den meisten Fällen weit mehr von der Welt gesehen, als ihre Besitzerinnen. Das Silber zu den Verzierungen kommt zum großen Theil aus Amerika und wird in Deutschland verarbeitet. Von hier geht die einzelnen Metallstücke nach England, wo man sie mit der sogenannten „Gold-Waare“, dem Stempel der Goldschmelz-Zinnung, versehen. Nun schickt man die wirklichen Figuren wieder zurück nach Deutschland und befestigt sie auf den in Frankreich oder Holland fertigestellten Portemonnaes, deren Material wiederum aus Brasilien oder Argentinien herkommt. Dann erst werden sie nach allen Richtungen der Winde verandt, um endlich in den Handel zu kommen. Auf welche eigenartige Weise die Käufer oft bezogen werden, erhebt man aus folgendem interessanten Beispiel: Die weitaus größere Anzahl kamen aus China, Japan und Japan „importierten“, unter allen möglichen exotischen Namen angepriesenen Silberhölzer ein ganz harmloses, spottbillig hergestelltes deutsches Fabrikat, das über England nach Indien geschickt wird, wo man es mit phantastischen Mustern bedruckt und dann nach London zurückbringt. Von dort erhalten wir es wieder, um es als verhältnißmäßig viel zu theures, „echt orientalisches“ Produkt zu kaufen. Noch omständlicher ist das Verfahren eines gewissen Birminghamer „Goldsteinfabrikanten“. Dieser gute Mann soll Unmengen von „Rubinen“ aus gefärbtem Glas erweisen, die er dann nach Ceylon pediert, wo sie die zahllosen Eingeborenen in Stücke vertragen, um sie bei nächster Gelegenheit vor den Augen des ohnmüthigen Aufsehers wieder an das Tageslicht zu befördern.

* Japanische Kinder. Niemand in der Welt dürfte ein großer Kinderreichthum mehr als Sagen des Himmels betrachten werden, als in Japan. Ein der letzten Nummern der „Bibliothèque universelle“ laudert in einem all-reichst geschriebenen Journal über das Leben der japanischen Kinder. Es beginnt mit der Geburt, die Mutter giebt dem Kinde erst am vierten Tage die Nahrung, bis dahin muß das kleine Wesen an einer in Seide einewickelten Wurzel, maturi genannt, lutschen. Am siebenten Tage erhält dann das Kind seinen ersten Namen; mit dem Eintritt in das Jünglings-, Mannes- und Greisenalter erhält man in Japan nämlich immer neue Namen. So erzählt der japanische Schriftsteller Samura, daß man ihn zuerst Tozouzu, mit zehn Jahren Saburo und mit fünfzehn Jahren Naomi usw. genannt habe. Die kleinen, soeben geborenen Kinder werden nicht gewickelt, sondern können sich frei bewegen. In der zweiten Woche bereits beginnt dann das Krabben des Kindes; nach Vollendung des ersten Monats wird dann mit dem Kinde in dem betreffenden Bezirkstempel eine zerronnenelle Prozedur vorgenommen, die lebhaft an unsere Taufe erinnert. Die Mutter ist in Japan, selbst in den vornehmsten Familien, die einzige und natürlichste Fürsorgerin des Kindes, sie nährt es, hütet es und sorgt in jeder Weise für seine Entwicklung. Nur — sie küßt es niemals, denn der Kuss gilt in Japan aus hygienischen Rücksichten als ein wenig die Gesundheit fördernder Brauch. Geht die Mutter aus oder auf Besuch, so bindet sie ihr Kind auf den Rücken. Im siebenten Monat wird das Kind in Japan entwöhnt, nun beginnt die Keisnahrung, die unter Ausschluß jeder anderen Speise mindestens ein Jahr andauert hat. Trotz dieser an und für sich einwandlosen natürlichen Erziehung ist der Gesundheitszustand der japanischen Kinder doch kein gerade hervorragend günstiger. Die Kinder selbst sind außerordentlich hübsch und geistig; selbst während des Spiels g üßen sie die Vorübergehenden; auch haben die Kinder im Anfang des Monats März ihr eigenes Fest, das sogenannte „Puppenfest“. Für die weitere Ausbildung nach dem sechsten Lebensjahre sorgt die Schule, deren es in Japan nicht weniger als 60,000 giebt, welche von etwa 3,500,000 Schülern besucht werden. Die ganze Erscheinung der japanischen Kinder hat etwas liebliches und herzerfreuendes, das bei einem Vergleich mit dem europäischen Nachwuchs sehr zum Nachtheile des letzteren ausfällt.

* Eine Tragödie von ungeheurer Tragweite hat sich vor kurzem vor den Thoren der italienischen Campagna zugetragen. Nirgends auf der ganzen Erde ist man betanlich den Angriffen eines zudringlichen Vettergeistes in höherer Grade ausgesetzt als auf den großen, Jahrtausende alten Landstrassen die aus den Thoren der Siebenhügelstadt hinaus in die Abhänge des Sabotenergebirges führen, wohin die einsamen Wanderer in den meisten Fällen weniger die

schwer zu ergründende Schönheit der nackten Felswände, als der gute „Stoff“ loden mag, der in den meisten der kleinen Gebirgsorte zum Kaufman gelangt. Meistens sind diese „Schäfer“ und „Tuchhändler“ aber auch zugleich die Herberger für all die Lastthiere S ündel, das ganze Brund hat, alle Wege anfüllt zu sehen, auf denen es der Polizei oder der Gerichtsbarkeit begangen könnte. Wie diese Spielmann nun war es so eine Gesellschaft, bestehend aus hiesigen Körper vollständig aus erlaubt und so schwer verurteilt wurde, daß drei Personen gleich an Ort und Stelle insolge der empfangenen Doldhite ihren Geist aufgaben. Wie von sämtlichen Lebern lebenden mit Zustimmung erzählt wird, verhält sich der Sachverhalt der ganzen Begebenheit folgendermaßen: Die kleine Gesellschaft, durchweg aus Satoranzoten bestehend, hatte laut Verabredung sich an einem bestimmten Orte eingefunden, von wo aus sie nach Mittage von gerügtem Wunderroth, trotz des einziehenden Abendens von verschiedener Seite, den Anmarsch nach dem etwa fünf Stunden entfernten kleinen Gebirgsorte ortreten. Unterwegs, kurz hinter den letzten römischen Häusern, gelte sie sich eine verächtlich aussehende Person zu sehen, die um eine erst eine Zeit lang in einiger Entfernung anholte, schließlich sie angriff mit dem Vorhaben zugleich dorthin Weg wie die Touristen zu haben. Unter lebhaftem, doch keineswegs Unterhaltung hatte man bald die ersten Begleitungsange erliegen und sah nun unten im Thal aus Ausgange des Weges den aufzunehmenden Ort, der das Reisestiel hien sollte, vor sich. Bald war auch das Gasthaus zu sehen. Die Lebensmittel wurden ausgespart und unter dem Einfluß des feurigen Weines und der brennenden Sonne trat hie eine allgemeine Müdigkeit ein, der man, da ein großer Fremdenaal vorhanden, nachgab und sich aufs Ort ließ. Als man sich jedoch nach einer Zeit ermachte, war alles rings herum dunkel und ein schmerzliches Gefühl an den Händen und Fußgelenken bewies nun zu deutlich, daß man getrennt worden und einer Räuberbande in die Hände gefallen sei. Auf verbotenes Krufen kam endlich der Witz, bei den Sadoweholth eine Uhrschloß mittheilte, wonach die Reisenden nur unter Gelächter strengsten stillschweigend und unter Abgab des Gepäcks und des Geldes freien Abzug erhalten würden. Alles Widerstreben war vergeblich; man willigte ein und mußte sich nun von den Händen einiger schmutziger Banditen einer peinlichen Visitation unterziehen lassen. Wer nichts fand, bearbeitete sein obmüdetes Oter so lange mit dem Dolch, bis dasselbe unter dem starken Blutverlust zusammenbrach. Dann ließ man die Dummädigen all-in und — schlug sich fortwärts in die Büsche. Das Geschehnis wurde natürlich sofort der Gendarmerie bekannt, diese stellte auch sofort Nachforschungen an, fand jedoch das Nest leer und ist bisher den Räubern, die sich wohl in unzugänglicher Bergamitons versteckt halten mögen, noch nicht auf die Spur gekommen.

Marktberichte.

Gommern, 6. März, Landweizen 150—155 M.	Wismar, 6. März, glatter englischer Weizen 156—158 M.
Wismar, 6. März, Roggen 140—143 M.	Spezialgerste M. Landgerste — M. Futtergerste 115—120 M.
Häfer 140 — 146 M. für 1000 kg.	Heu 2,00—2,50 M. pr. Centner (Stroh 14,00—15,00 M. pr. Schock (12 Ctr.), Kartoffeln 1,75 M., Moorrüben 1,50 M. pr. Schock, Zwiebeln 3,50 M., Pastinaken 1,00 M., Pfefferzwiebeln — M., Knoblauch — M. pr. Schock, Gurken (Schock) — M., Birngölter 2—4 M., Weißkohl — M., Kohlrabi 0,75 M., Meerrettig 3—10 M., Sellerie 1—2,50 M., Porree 0,40 M., Majoran 0,20 M., Petersilienwurzel 0,50 M., Salat — M., Radies — M., Stange Blumenkohl —

Wetterbericht.

Voransichtliche Witterung am 7. März.
Zunehmend bewölhtes Wetter mit geringen Niederschlägen und steigender Temperatur. (Nachts zum Dienstag jedoch wohl noch allenthalben Frost).
Voransichtliche Witterung am 8. März.
Kalt, windiges, wechselnd bewölhtes Wetter mit Regen.

Wasserstand der Elbe.

	+ oberer Ufer	— unterer Ufer
Hardenberg 2. März	+ 0,23	3. März + 0,20
Brandeb. „	„ 0,18	„ „ 0,32
Meritz „	„ 0,15	„ „ 0,10
Leitmeritz „	„ 0,15	„ „ 0,06
Haus 3. März	„ 0,22	4. März „ 0,38
Trebbin „	„ 1,10	„ „ 1,00
Torgau „	„ 0,82	„ „ 0,90
Wittenberg „	„ 1,68	„ „ 1,62
Hofslau „	„ 0,97	„ „ 0,97
Barby „	„ 1,50	„ „ 1,40
Mehr-Preußen „	„ —	„ „ —
Überpegel „	„ —	„ „ —
Schönebeck „	„ 1,29	„ „ 1,22
Magdeburg „	„ 1,35	„ „ 1,30
Tangerm. „	„ 2,14	„ „ 2,00
Wittenberg „	„ 1,89	„ „ 1,87
Worms-Dom 2. März	„ 1,47	3. „ „ 1,43
Lauenburg 3. „	„ 1,58	4. „ „ 1,28

Dr. R. Schiffmann's Asthma-Pulver
Ist jetzt in den meisten Apotheken Deutschlands zu haben.
We nicht veräthelt, wenn man sich an die Engel-Apothek, Berlin, Kanonenstr. 44, eine kleine Schachtel Engel-Asthma, welche Zeugnisse über den außerordentlichen Erfolg dieses Pulvers enthält, bei Dr. R. Schiffmann, Berlin N., Leipzigerstr. 6, beschaffen kann.

Julius Wertheimer

Damen- u. Kinder-Mäntel-Fabrik

Alte Ulrichstrasse 15a
am Ulrichsplatz.

Magdeburg.

Alte Ulrichstrasse 15a
am Ulrichsplatz.

Confirmanden-Kragen u. Jackets

in kleidsamen Fagons, überraschend vielseitiger Auswahl

zu unerreicht billigen Preisen

à 1.50, 2.25, 3, 4, 4.50, 5.50, 6.50, 7.50 bis 18 Mark.

Eingang eleganter Frühjahrs-Neuheiten:

Golf Capes, Jackets, schwarze Umhänge, Costüme, Regen- und Reise-Mäntel.

Geschäftsprinzip:

Strengste Reellität.

Conlante Bedienung.

Billigste feste Preise.

Für die vielen Beweise herzlichster Theilnahme bei dem Dahinscheiden unserer kleinen

Elisabeth

für die überaus reichen Blamenspenden, sowie für die Trostesworte des Herrn Pfarrer Wiegmann im Hause wie am Grabe sagen wir unsern innigsten Dank.

Pretzien, den 6. März 1899.

Die tieftrauernden Eltern.

Otto Müller

u. Frau, Elisabeth, geb. Kölling.

Auction

wegen
Uebergabe des Geschäfts.

Freitag, den 10. März cr.,

Vorn. 10 Uhr, werde ich im Hause

des Speditors Herrn **Seinrich**

Schulze, Wegeberg Nr. 14, hier:

1 Arbeitsspferd (schwarzer Wallach),

1 gut erhaltenen Reibler Land-

wagen mit 2 Federzügen, 1 Renn-

schlitten, 2 einandergenommene

einpännige Veterwagen, 1 Flug-

mit Pflugkare, 1 Gage, 2 Fracht-

wagen, einige Treppen, 1

Feuerkasten, 1 Siedeleuchter, 1

gutes Sorbo, 2 Bettstellen, 1 fast

neue dopp. lte Hängelampe, 1 Sei-

badeluh, 1 Singer-Nähmaschine,

diverse Koffer und viele andere

Gegenstände

gegen Baarzahlung verkaufen.

Zeitl. den 3. März 1899.

G. Schmidt, Gerichtsvollzieher.

Rheumatismus,

Migräne, Asthma, Magen-, Leber-,

Nervenleiden, Gicht, Rheuma, Bein-

schäden, Haut- u. Frauenkrankheiten er-

beilt auf Grund langj., erfolg. Thätig-

Maassen,

homöopath. Prakt., **Ma-deburg**.

Alte Markt 33, I, gegenüb. d. Schwibbog.

Sprechst. 9-5 Uhr; auch brieflich.

Inniger Dank!

Durch langjährige, qualvolle Magen-
beschwerden, wie: Heiserkeit, Husten, Blähungen,
Kolliken, Schreien etc. wurde ich letzten und
nächstlebens, harte Schindeln, Krämpfe und Chro-
nicheallergien, nach Gebrauch von 15 Packen
Cost. 1 Bl. **Wiesener'scher Stahlschwamm**,
Cama-Behandlung, Vorwand, wurde ich gründlich
geheilt. Höflichst dankend über Herrn
Gen. Doct. **Polizei-Director a. D. in Rom** etc.

Feldbahn.

Verkaufe 1000 Mtr. Geleis
nebst Stahlschwellen, alles 500
mm Spur, auch in kleineren
Posten sehr preiswerth. An-
frage, erb. sub. X. Y., an die
Expedition d. Zeitg.

Zähne

und ganze Gebisse in Kautschuk,
Aluminium, auf Wunsch in einem
Tag, etc. Alte Schlichtstzende Geb-
nisse werden unter Garantie um-
gearbeitet. Reparaturen in
kürzester Zeit. Plomben,
Schmerzlos Zahnoperationen.
Rat, approb. Zahnarzt,
Magdeburg, Alte Ulrichstr. 17.

==== Mässige Preise. ====

Pianino à Mt. 370

nur 370

neu treuz, 7 Oct., Eisenconstr.,

Eisend., nobler Ton, 3 vrl.

Ed. Magdeburg, Kronpr. Str. 3.

Febr. 1900.

Nachdem verschiedene Beschwerden
wegen schlechten Zustandes des Weges
in den Schenkentwischen (Weg
zwischen Wiesen und Schenkentberg-
Riechen von Gommern nach Förferei
Bo. elgefarg) eingegangen sind, wird
beabsichtigt, einer gemeinsamen Vesse-
rung desselben unter Aufsicht der
Ader- und Wege-Deputation zu
Gommern näher zu treten.

Die Vesseung liegt nach dem
Regel den onliegenden Besitzern ob.
Zu diesem Behufe beramen wir
eine Versammlung der Interessenten
am **Mittwoch, den 8. März,**
Abends 8 Uhr im „**Gasthof**
zum Stern“ an, wogu die Be-
theiligten hierdurch eingeladen werden.
Gommern, 5. März 1899.

**Die Ader-
und Wege-Deputation.**
A. Rudert, W. Döring.

Drillmaschinen

in anerkannt bester Constructi n
empfiehlt
Joh. Alb. Schulze, Magd.-Neustadt
Mehrere gebr. Maschinen stehen z. Verf.

Caffee,

ungebrannt a Pfd. 65-150 Pfg.

Caffee,

gebrannt a Pfd. 90-200 Pfg.

Perl-Caffee,

gebr. a Pfd. 100 Pfg.

empfiehlt
Dr. Blanne.

Vereinsfahnen

Hausflug zu
Hannoversche Fahnenfabrik
Franz Reineke
Hannover

Solide Vertreter

mit guter Privatkundschaft bei
höchst Provision überallhin gesucht
Grüssner & Co., Neurode
Holzronleaux- und Jalonsiefabrik.

Einen Burschen

sucht zu Htern
A. Goyer, Brehlen.

Meiner werthen Kundschaf zur Kenntnisknabr, daß
jezt wieder bei mir die **neuesten Muster** vom billigsten
bis zum feinsten Stoffe eingetroffen sind.
Confirmanden-Anzüge
liefero nach Maß zu den billigsten Preisen.
Für guten Sitz bürgt mein Renommée.
W. Rigsche, Schneidermeister,
Markt 19.

Stotterer

finden dauernd. Heilung
in dem am 23. März cr.
in Dessau beginnenden
Cursus der ältesten staatl.
lich durch S. M. Kaiser Wilhelm I. ausgezeichneten Sprachheilanstalt
Deutschlands, Dir. C. Denhardt's Anstalt Dresden-Fohlmüh, durch welche
Prospekte mit Abhandl. gratis u. A. schmit über Wohnung etc. zu erhalten
sind. Aufnahmen bis 30. März tägl. Erfolge anerkannt von der Königl.
Preuss. Inspection der Insa-terreischulen, dem Kaiserl. Generalpostamt u.
anderen höh. Königl. Behörden. Auch solche Stotterer, welche anders-
weitig keinen Erfolg erzielt, finden gründliche Heilung.

Bau- u. Düngerkalk

versenden zu billigen Preisen die
durch Inbetriebnahme eines neuen
Kalkofens bedeutend vergrößerten
und fruchtbringend gelegenen
Süd'r'schen Kalkwerke
in Weferlingen (Provinz Sachsen).

So beachtliche meine

Bock- Windmühle

infolge meines vorgerückten Alters
zu verkaufen.
L. Ziesche.

Deutschland- Fahrräder

a. Zahnräder
die besten und dabei
die allerbilligsten sind
Wiedererkauf gesandt
Haupt-Katalog gratis & franco
August Stukenbrok, Einbeck
Deutschlands größtes
Special-Fahrrad-Versand-Haus

Bauhandwerker- Krankenkasse.

General- Versammlung

Mittwoch, den 15. März cr.,
Abends 8 Uhr, im „**Hotel**
Kronprinz“.

Tagesordnung.

1. Vortragung des Jahres-Abchlusses
pro 1898.

2. Geschäftliches **Der Vorstand.**

Pretzien.

Der M.-G.-B. „**Orpheus**“ feiert
am Sonntag, den 12. März cr., im
Mehel'schen Locale sein

Winter-Vergnügen,

bestehend aus Gesangs-Concert, Theater
und humoristischen Vorträgen, wogu
Freunde des Vereines hiermit freund-
lichst eingeladen werden.

Der Vorstand.